

## XXIII.

## Zeitgebrauch.

Was kann dir, liebes Kind, Wichtigers gesagt werden, als: Gewöhne dich, den unschätzbaren Werth der nie wiederkommenden Zeit immer mehr schätzen und benutzen zu lernen.

Wir leben nur einmahl, und wir wissen nicht, wie lange wir leben, wissen aber gewiß, daß wir nicht sehr lange leben. Sollten wir die uns vergönnte, so kurze, so unsichere, so schnell hineilende Lebenszeit — verschwenden? sie nicht so gut, wie möglich anzuwenden suchen?

Nichts zieht so bittere Reue nach sich, wie unnütze Zeitverschwendung. Nichts kann dem Menschen mehr vernünftiges, nie gereuendes Vergnügen machen, wie weise gute Benutzung seiner Zeit.

Man kann mit Recht keinen Menschen welse nennen, der ein leichtsinniger Zeitverschwender ist. Er vergißt den Zweck seines Lebens, an sich selbst, seiner eigenen Verbesserung und Vollkommenheit zu arbeiten, und der menschlichen Gesellschaft nach allen seinen Kräften nützlich zu seyn.

Nichts ist unwiderbringlicher, als die Zeit. O trage gute Sorge zu deinen Tagen, Stunden und Augenblicken. Frage dich oft: Was habe ich heute, was in dieser verfloffenen Stunde Gutes gelernt und gethan? Den Tag, wo du nichts Gutes gelernt oder gethan hast, halte für verloren — und sage — „So keiner mehr!“

## Der Handwerker mit hundert Thalern.

Ihr müßt es, liebe Kinder! ja nicht mit der Zeit so machen, wie es jener Handwerksmann mit seinem Gelde machte. — Dieser wollte gerne Meister werden: es fehlte ihm aber an Geld zu seiner ersten Einrichtung. Ein reicher Mann ließ ihm auf drey Jahre hundert Thaler, daß er dafür Meister werden, und sich das nöthigste anschaffen sollte. Wer war nun froher, als der Handwerksmann? Er sah schon im Geiste seine Werkstatt auf das schönste eingerichtet, und rechnete schon aus, wie viel er wohl in Jahr und Tag verdienen könnte.

In der Fröhlichkeit seines Herzens ging er nach einem Weinhause, und dachte, du mußt dir von deinem Gelde doch auch etwas zu gute thun.

Unter Wegs wollte zwar sein Gewissen aufwachen, und ihm sagen, es wäre noch nicht die Zeit, wo er sich von diesem Gelde etwas zu gute thun dürfte, sondern er müßte erst darauf denken, wie er es zu der bestimmten Zeit wieder bezahlen wollte, und müßte also vor ihm noch keinen Heller ohne die höchste Nothwendigkeit ausgeben. „Allein,“ dachte er, „wenn ich nur einen halben Thaler daran wende, mich einmahl lustig zu machen, so behalte ich doch noch neun und neunzig und einen halben Thaler übrig; das ist noch immer genug, um mir das nöthige zu meiner Einrichtung dafür anzuschaffen, und dann kann ich ja auch diese kleine Verschwendung nachher durch meinen Fleiß wieder gut machen.“

So suchte er sein Gewissen einzuschläfern. Aber ach! der arme Mann! dieses war der erste Schritt zu seinem Verderben.

Den andern Tag erinnerte er sich lebhaft wieder an das Vergnügen, was er an dem vorigen Tage genossen hatte, und machte sich schon kein Bedenken mehr, um noch einen halben Thaler auf eben diese Art zu verschwenden, damit er doch, wie er sagte, nun gerade noch neun und neunzig Thaler übrig behielte. — Aber nun war seine Begierde, sich etwas zu gute zu thun, einmahl so stark geworden, daß er einen Thaler nach dem andern angriff, und ihn eben so, wie den ersten, durchbrachte. „Denn,“ dachte er, „es ist ja nur ein Thaler; ich werde doch noch genug übrig behalten.“

So dachte er aber immer, und überlegte nicht, daß sein ganzes Vermögen aus hundert einzelnen Thalern bestand. Er stellte sich diese Summe so groß vor, daß er die einzelnen Theile derselben viel zu geringe schätzte.

Darüber gerieth er denn in ein wüthes unordentliches Leben. Weil er nun beständig auf sein Vergnügen dachte, so hatte er keine Lust mehr zu arbeiten: und doch konnte er seines Lebens nicht froh werden; so bald er bedachte, daß sein Geld von Tag zu Tage immer mehr abnehme, und er niemahls seinen Zweck erreichen könnte, weil sein Wohlthäter ihm nicht noch einmahl hundert Thaler vorschicken würde, die er nun lächerlich verschwendet hatte.

Als nun endlich sein Geld aufgezehrt war, so war ihm auch die Lust zum arbeiten gänzlich vergangen. Er war des Lebens überdrüssig, weil er nichts als eine schreckliche Zukunft vor sich sah. Witten in seiner Verzweiflung gerieth er unter eine  
Reg. für Kinder. G

Bande Straßenräuber, und wurde ihr Mitglied. Diese wurden kurz darauf gefangen, und er mußte mit ihnen die verdiente Strafe leiden, und eines traurigen Todes sterben.

O hätte dieser Elende das erstemahl der Stimme seines Gewissens Gehör gegeben, und wäre nicht in das Weinhaus gegangen, wohin ihn seine Begierde lockte: so könnte er vielleicht ist in seiner Werkstatt vergnügt sitzen, und in gutem Wohlstand ein glückliches Alter erreicht haben!

Aber so wie es dieser Mann mit seinem Gelde machte, so machen es leider viele Menschen mit ihrem Leben. Von der guten Anwendung der hundert Thaler hing größtentheils des Mannes zeitliches Glück ab, und von der guten Anwendung unsers Lebens hängt unser ganzes ewiges Glück ab. So wie jener nun einen Thaler nach dem andern verschwendete, und immer dachte, er würde doch noch genug übrig behalten, so verschwenden viele Menschen ein Jahr nach dem andern von ihrem Leben, und denken immer, es werde ihnen doch noch Zeit genug übrig bleiben.

Wenn euch einmahl der unselige Gedanke einfallen sollte, Kinder! daß ihr einen Tag muthwillig verschwenden wollt — O so bedt zurück vor dem Gedanken! denkt, das aus Tage Wochen, und aus Wochen Jahre werden, und daß unser ganzes Leben höchstens nur siebenzig bis achtzig Jahre dauert.

Erinnert euch an die Geschichte des Unglücklichen, die ich euch erzählt habe, und hütet euch vor dem ersten Schritte zu einem unordentlichen Leben.

## 2.

## Greis Stephan.

Stephan, ein siebenzigjähriger Greis, beklagte sich gegen seinen Freund über die Kürze des menschlichen Lebens. „Das wundert mich,“ antwortete dieser. „Mir hat es immer geschienen, „als wenn dir das Leben eine Last wäre, weil du „es so verschwendet hast. Du bist täglich um 8 „oder gar um 9 Uhr aufgestanden, da du doch „um 5 Uhr hättest aufstehen können! Folglich „hast du dich täglich um 3 Stunden gebracht, wo- „hentlich um 21, und jährlich um 1092. Wenn „du nun von deinem zehnten Jahr an, täglich 3 „Stunden von deinem Leben verderbt hast, und „ich den Tag, der zur Arbeit und zum Vergnügen „bestimmt ist, zu 16 Stunden rechne, so hast du „dich um 11 Jahre, 11 Wochen und 3 Tage „durch den Schlaf gebracht. Warum klagst du „denn über die Kürze des menschlichen Lebens; „da du dir es selbst verkürzet hast.“

Da erschrock der Greis, schlug die Hände zusammen und weinte. O! rief er aus, wäre ich im Stande diese Zeit wieder zu erkaufen, mein halbes Vermögen wollte ich darum geben. Nun war es aber zu spät.

## 3.

## Die Zeit.

So wie ein Tropfen in dem Bach,  
Folgt in der Zeit  
Ein Augenblick dem andern nach —  
In's Meer der Ewigkeit.

Der jezt noch gegenwärtig war,  
Ist schon nicht mehr!  
Entflohn ist er auf immerdar  
Ohn' alle Wiederkehr.

Wie muß mir jeder Augenblick  
Unschätzbar seyn!  
Leg ich ihn ungenüzt zurück,  
So bring ich nie ihn ein.

Wie viel verscherzt ich schon! Wie viel!  
Sie sind vorbei  
Nie fragt' ich an des Tages Ziel:  
Ob ich auch weiser sey?

O nimmermehr soll dieß geschehn!  
Mir soll die Zeit  
Nie unbenüzt vorübergehn!  
Beschlossen sey es heut!

Nach Weise.

---

 XXIV.

## Leichtsinn.

**L**eichtsinn ist der gewöhnlichste Fehler der Jugend. Laß dich davor warnen! Leichtsin ist gleichgültig gegen das Allerwichtigste, achtet nicht das Achtungswerthe — Benutzt nicht die Gelegenheit, was nütliches zu lernen, oder zu thun.

Leichtsinn lacht über beweinenswürdige Dinge — Leichtsin verschwendet und läßt das Nützlichste unbenutzt. Leichtsin denkt nicht an das Ende der Dinge, und an den Ausgang der Sachen. Leichtsin hat mehrere Menschen unglücklich gemacht, als Laster und Bosheit.